

Wolfgang Kaskeline hatte erste Erfolge mit dem Werbespot „So appetitlich frisch“ (1930) für Zigaretten von „Haus Bergmann“ und mit dem Farbfilm „Bolle“ (1928) über die Lebensmittelkette „Meierei Bolle“ in Berlin.

Der Künstler Wolfgang Kaskeline (1892–1973) wurde in den zwanziger Jahren mit seinen Werbefilmen berühmt. Die Schriftstellerin Herma Kennel stellte in München ihre Biographie „Als die Comics laufen lernten“ über Kaskeline vor, der auch familiäre Wurzeln in Teplitz-Schönau hatte, und zeigte einige seiner Trickfilme. Die Lesung mit Filmvorführung im Sudetendeutschen Haus wurde veranstaltet von Zuzana Finger, der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, und Wolfgang Schwarz, dem Kulturreferenten für die Böhmisches Länder im Adalbert-Stifter-Verein.

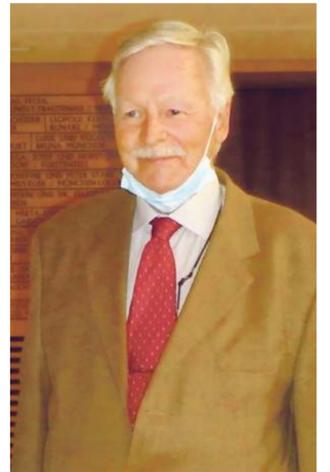
› Präsentation über das Lebenswerk von Wolfgang Kaskeline

## Der „deutsche Walt Disney“

Seit kurzem können wir einen Comiczeichner mit Vorfahren aus Böhmen wiederentdecken, freute sich Zuzana Finger. Dies sei Herma Kennel zu verdanken, so die Heimatpflegerin der Sudetendeutschen. Sie stellte die aktive Autorin vor: Kennel veröffentlichte 2003 den historischen Tatsachenroman „Bergersdorf“. Wegen der Schilderung eines Ende Mai 1945 verübten Massakers an Deutschen im mährischen Dobrenz-Deutsch Schützendorf bei Iglau geriet das Buch ab 2010 in die Schlagzeilen internationaler Medien und erschien 2011 auch auf tschechisch. Das darauf beruhende Theaterstück „Blasmusik – Dechovka“ wurde mehrfach aufgeführt (→SdZ 48/2016).

Ebenfalls in Mähren angesiedelt war Kennels Buch „Die Welt im Frühling verlassen“ (2008) über junge tschechische Widerstandskämpfer in der NS-Zeit. Mähren wurde für die gebürtige Pfälzerin zum Thema, da ihr Ehemann Gerhard Köpernik aus Iglau stammt. Seit 1998 lebt Kennel in Berlin. Sie kam trotz der Corona-Beschränkungen jetzt gerne wieder nach München, wo sie schon mehrere ihrer Bücher präsentierte.

Mit der Geschichte Böhmens beschäftigt Herma Kennel sich nun teilweise in ihrem neuen Buch „Als die Comics laufen



Herma Kennel (Mitte) stellte auf Einladung von Kulturreferent Dr. Wolfgang Schwarz und Heimatpflegerin Dr. Zuzana Finger (ganz rechts) ihre Biographie des Trickfilmkünstlers Wolfgang Kaskeline vor. Ehrengast war Graf Christian Clary, dessen Großvater, Fürst Alfons, Wolfgang Kaskeline vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten rettete. Bilder: Susanne Habel

lernten“ über Wolfgang Kaskeline. „Ich begegnete zufälligerweise vor einigen Jahren in Berlin seinem Sohn Horst“, sagte sie im Adalbert-Stifter-Saal. Er erzählte ihr, daß Kaskelines jüdischstämmige Vorfahren aus Böhmen stammten, teils aus Prag und teils aus Teplitz-Schönau. Bei einer späteren Begegnung gab er Kennel ein Manuskript über seinen Vater mit Dokumenten aus dem Bundesarchiv. „Nach Horst Kaskelines Tod 2013 hatte ich die Idee, ein Buch über Wolfgang Kaskeline zu schreiben“, so Kennel. „Da ich mit dem mir anvertrauten Material eine wertvolle Grundlage in den Händen hatte, begann ich mit Recherchen in Archiven und befragte Familienangehörige.“

Herma Kennel berichtete nun mit Auszügen aus ihrem Buch über Wolfgang Kaskelines Leben. Sein Vater Viktor wurde 1858 in Teplitz geboren und legte die Matura in Leitmeritz ab.

Später lebte er als Fabrikdirektor in Frankfurt am Main. Dort kam Wolfgang Kaskeline 1892 zur Welt. Nach Kriegsdienst und Lazarettzeit im Ersten Weltkrieg studierte der junge Kaskeline Kunst und Musik. Er war ab 1917 in Berlin Zeichenlehrer an einer Oberrealschule. Im selben Jahr heiratete er auch Minna Berg aus dem Riesengebirge, die ihn als Krankenschwester im Lazarett betreute und mit der er drei Kinder bekam.

Durch die Kunst geprägt und auch als Musiker geschult, landete Kaskeline als Werbegraphiker schließlich beim Trickfilm. Er produzierte in seinem Haus in Berlin-Tempelhof ab den zwanziger Jahren Trickfilme, ab 1922 mit dem Kameramann Gerhard Huttula. Sein erster Auftraggeber war die Firma Continental, mit deren zwei 1925 hergestellten Filmen der Durchbruch als Werbe-Trickfilmer gelang. Kaskeline schloß sein Unterneh-

men 1927 der UFA-Werbefilm an.

1928 schuf er für die Lebensmittelkette Meierei C. Bolle den ersten deutschen Werbefilm in Farbe und mit Ton: Darin marschierten und tanzten hygienisch verschlossene Milchflaschen fröhlich durch Berlin. Große Aufmerksamkeit erreichte 1930 sein sechsminütiger abstrakter Zeichentrickfilm „Feuerzauber“ für den Zigarettenhersteller Muratti. Mit Beginn des Tonfilms Anfang der dreißiger Jahre gehörte er zu den ersten Werbetrickfilmern Europas. Bald feierte Kaskeline mit seinen Werbespots für Unternehmen wie Elbeo, Agfa oder Blaupunkt Erfolge. 1944 wurde er Chef der neu gegründeten Deutsche Zeichentrickfilm GmbH.

Kennel berichtete detailliert über die Schwierigkeiten des jüdischstämmigen Filmemachers während des Dritten Reiches. Als „Halbjude“ konnte Kaskeli-

ne keinen Ariernachweis vorlegen und bekam 1939 Berufsverbot. Seine Frau Minna hatte die Idee, ihn als unehelichen Enkel von Alfons Fürst von Clary und Aldringen auszugeben. Dies bestätigte der NS-kritische Fürst in Teplitz-Schönau selbst urkundlich und notariell.

Nach dem Untergang des Dritten Reichs 1945 produzierte Wolfgang Kaskeline mit seiner schon 1926 gegründeten Firma Kaskeline-Film weiterhin Werbe- und Dokumentarfilme für Auftraggeber wie etwa Sarotti, Kaba, Milka oder Asbach. Bei der Kaskeline-Film wurden außerdem Kameraleute, Schnittmeister und Trickfilmzeichner ausgebildet. Seit 1962 wurde der Betrieb von seinen Söhnen Horst – den Herma Kennel noch kennenlernte – und Heinz Kaskeline weitergeführt. 1987 gründete Sohn Heinz die Kaskeline-Filmakademie in Berlin, eine staatlich anerkannte berufsbildende Ein-

richtung. In zweiter Ehe heiratete Wolfgang Kaskeline die Trickzeichnerin Edith Jacobi, die 1933 seine Zeichenschülerin und Geliebte geworden war. Sie wurde auch Erbin seines künstlerischen Nachlasses, als er 1973 in Bonn-Bad Godesberg starb.

Zwischen den biographischen Erzählungen und Lesungen von Herma Kennel zeigte die Heimatpflegerin sieben verschiedene Trickfilme von Kaskeline. Die Zuschauer staunten über die Perfektion, Phantasie und Passion des Trickfilmers. Alle seine Filme sind Gesamtkunstwerke aus Linie, Farbe und Musik und noch heute sehenswert.

Susanne Habel

Herma Kennel: „Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilm-pionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda“. Be.Bra Verlag, Berlin 2020; 240 Seiten, 24 Euro. (ISBN 978-3-89809-173-2)



Eine Szene aus Kaskelines „Märchen vom Orient“ (1934) für Anker-Teppiche. Daneben drei Berühmtheiten aus „Heute Abend hab' ich Gäste“ (1938): Hans Moser, Theo Lingen und Marlene Dietrich liehen ihren Trickfiguren die eigene Stimme im Spot für „Atikah“-Zigaretten. Unten links: Werbefilm für Raspa-Orangeade (1957) und zwei Bilder aus dem auf der Biennale in Venedig preisgekrönten Dokumentarfilm „Zauber im Zeichenfilm“ (1956/57).

